Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 54 (1961)

Artikel: Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836 - 1847 : ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens in Schwyz. Erster Teil

Autor: Widmer, Eugen

Kapitel: I: Die Lateinschule im Klösterli zu Schwyz : 1627 - 1836

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Die Lateinschule im Klösterli zu Schwyz 1627—1836[1]

Als Träger der kirchlichen Erneuerung im 16. Jahrhundert in der Innerschweiz traten neben den katholischen Laienführern, dem Nuntius, dem bedeutenden Mailänder Erzbischof Karl Borromäus und vereinzelten Reformfreunden besonders die Jesuiten und die Kapuziner hervor.[2] Die Jesuiten waren die geeigneten Ordensmänner für die Reform der Klerusbildung und der Lebensführung weiter Kreise. Darum bemühte man sich in den katholischen Orten um die Errichtung einer gemeinsamen höheren Lehranstalt und nahm 1568 Rapperswil als Sitz in Aussicht. Die Jesuiten sollten als Lehrer gewonnen werden. Diese gesamtschweizerische Jesuitenschule kam jedoch nicht zustande wegen mangelnder Opferwilligkeit und Rivalität unter den katholischen Orten.[3] An Jesuitenniederlassungen in der Innerschweiz konnte man ebenfalls nicht denken, da die Jesuitenkollegien für die Länder finanziell untragbar waren.[4] Einzig Luzern erhielt durch die Bemühungen Ludwig Pfyffers und auf ausdrücklichen Befehl Papst Gregor XIII. 1574 eine Jesuitenniederlassung, die aber als Schule erst 1577 eröffnet wurde.[5] In den Länderorten übernahmen die Kapuziner die Reformaufgabe. Dank ihrer franziskanischen Armut ermöglichten sie auch den finanzschwachen innerschweizerischen Orten die Gründung von Klöstern.[6] Dem entscheidenden Einfluß Karl Borromäus' und dem Drängen des Papstes war es zu verdanken, daß die Kapuziner in der Innerschweiz eingeführt werden konnten. 1581 kam eine Klostergründung in Altdorf zustande, 1582 in Stans, 1583 in Luzern und durch die Bemühungen Melchior Lussys und Franz von Bormios sowie des Schwyzer Landammans Hans Gasser und anderer einflußreicher Männer 1585/86 in Schwyz.[7] Die Ordensleute wohnten hier zuerst in der Einsiedelei St. Gilgen im Tschütschi, dann in Bruderhäuschen bei der Kapelle St. Johann im Färisacher, heute St. Agathakapelle. Am 29. April 1586 beschloß die Landsgemeinde den Klosterbau auf dem «Loo», einer Anhöhe östlich des Fleckens Schwyz. Der Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer segnete am 28. Oktober 1586 den Grundstein

[1] Die einzige quellenmäßige Darstellung der «alten Lateinschule» bietet Betschart, Gymnasium.

[2] Zur Frage der katholischen Reform in der Innerschweiz vgl. Fischer, bes. 1. Kapitel: Die Träger der katholischen Reform in den inneren Orten.

[3] Fischer 26; Joh. Georg Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, II (Stans 1903), 84 ff.; Segesser IV 417 ff.

[4] Fischer 28.

[5] Duhr, Geschichte I 211 ff.; H. Reinhardt-F. Steffens, Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini (1579—1581), Einleitung (Solothurn 1910), 357 ff.; Sebastian Huwyler, Das Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegiums in Luzern (1573—1773), Stans 1935; Segesser IV 551—582; Siegwart, Leu 359—371; Sebastian Grüter, Geschichte des Kantons Luzern im 16. und 17. Jahrhundert (Luzern 1945) 152 ff., 530 ff.

[6] Fischer 28.

[7] a. a. O. 88—94.

ein und weihte am Feste Kreuzerhöhung 1587 die Kirche mit zwei Altären. Von hier aus besorgten die Patres die Seelsorge bis 1611, als die Pest sie zwang, das Klösterli zu verlassen und im Dorfe selbst ihren Aufenthalt zu nehmen. Erst 1614 kehrten sie ins Klösterli zurück. Indessen war das Kloster auf dem Loo für die entfernte Pastoration im Dorf nicht günstig gelegen. Am 30. April 1616 beschloß darum der Landrat einen Neubau an der Herrengasse, den am 30. Mai 1621 Weihbischof Antonius Tritt von Konstanz feierlich einweihen konnte. Das alte Kloster blieb aber öd und leer. «Es lof schon das 26te Jahr, ohn daß weder an Dach oder Gemach etwas wäre gemacht worden, verlassen ohne Gottesdienst oder beständige Inwohner. Es war wirklich in großem Abgang. Liederliche Leute hielten zuweilen da ihre Zusammenkünfte, Schmausereien, Buhlschaften, auch Tänze.»[8] Diesem Uebelstand half ein junger Geistlicher Leonhard Zehnder ab.[9] Er faßte den Plan, in den Räumen des verlassenen Klosters eine höhere Lehranstalt einzurichten. Der studierenden Jugend von Schwyz wurde dadurch im eigenen Lande eine Bildungsstätte eröffnet, wo die führenden Männer für das politische und kirchliche Leben ausgebildet werden konnten. Mit Unterstützung einzelner Bürger aus Schwyz und unter Verwendung seines Privatvermögens baute Zehnder das Klösterli in ein Schulhaus um und versah die junge Anstalt allmählich mit genügenden Stiftungen für die Anstellung von drei geistlichen Professoren und für den Unterhalt der Kapelle und des Hauses.[10] So wurde Zehnder «fundator et benefactor» der Lateinschule zu St. Joseph, und die Obrigkeit ernannte ihn zu deren ersten Rektor. Als solcher hatte er die Leitung des Schulwesens zu besorgen, auch die Aufsicht über die beiden Adjunkten oder «Schulherren» und über die Studenten zu übernehmen. Er mußte darüber wachen, daß die obrigkeitliche Schul- und Studentenordnung eingehalten wurde.[11] Daneben war er Verwalter aller Fonds und Liegenschaften, hatte zu sorgen für den Gottesdienst in den Filialen Ried, Rickenbach und Iberg und dort auch Christenlehre zu halten. Die Schule trug einen betont weltanschaulich-religiösen Charakter. Das Hauptziel bestand in der Vermittlung guter Sitten und einer christlichen Lebensweise. Dazu diente die tägliche hl. Messe im Klösterli, an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche von Schwyz mit Predigt, Christenlehre und Vesper. Besonderes Gewicht lag auf dem Empfang der hl. Sakramente an den hohen Festtagen.[12] Ueber Plan, Methode und Gegenstand des Unterrichts am Gymnasium ist für die erste Zeit nichts bekannt. Eine Art Schulordnung von 1671 befaßte sich nur mit organisatorischen und disziplinären Vorschriften und läßt keinen Schluß zu auf Plan und Verteilung des Lehrstoffes sowie auf Umfang und Methode des Unterrichts. Die ersten Angaben stammen aus dem 18. Jahrhundert und lassen die starke Anlehnung an die Jesuitenschulen erkennen.[13] Den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts bildete die lateinische Sprache, deren möglichst allseitige Beherrschung als Ziel vor Augen stand. Als Schul- und Regel-

[8] Faßbind 39.
[9] Leonhard Zehnder, * 1597, † 23. Mai 1677. HBLS VII 631.
[10] Betschart, Gymnasium 3.
[11] a. a. O. 4 ff.
[12] a. a. O. 6 (Regulativ).
[13] a. a. O. 11 f.

buch benützte man den Alvarus[14], als Uebungsbuch den Pontan[15], welche 1760 abgelöst wurden durch das Unterrichtswerk der rheinischen Jesuiten, die sog. «opuscula rhenana». Zur praktischen Uebung an den Klassikern dienten Cornelius Nepos, Ovid, Curtius und Vergil, ferner Horaz und die Reden Ciceros. Neben Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische mußten lateinische Briefe, Aufsätze und sogar Verse verfaßt werden. Die griechische Sprache wurde nicht gelehrt und das Deutsche sehr vernachlässigt. In der Religionslehre benützte man den lateinischen Katechismus des Petrus Canisius.[16] Jeden Dienstag und Donnerstag wurde Geschichte gelehrt nach den «opuscula historica» des Jesuiten Maximilian Dufrène, welche die biblische Geschichte, die Geographie, die Welt- und Kirchengeschichte enthielten.[17] Die Feier des Jahresschlusses mit den öffentlichen Prüfungen und der Preisverteilung verriet ebenfalls den engsten Anschluß an die damaligen Jesuitenschulen.[18]

Bis zur Französischen Revolution änderte sich an diesem Zustande nicht viel. Die Schule stand bis ins 18. Jahrhundert hinein in bestem Ansehen. In diesen ersten Zeiten wurden Zucht und Ordnung stramm gehandhabt, von Seiten der Obrigkeit und der Rektoren ein guter Geist unter Lehrern und Schülern erhalten. Die Lateinschule erfreute sich eines regen Besuches, nicht nur von Schwyz, sondern auch aus der March, von Gersau, Uri, Zug und Unterwalden.[19] Am 23. Mai 1677 starb Rektor Zehnder im Al-

[14] Manuel Alvarez (1526—1582), * 1526 zu Ribeira brava (Madeira). Am 4. Juni 1546 in den Jesuitenorden eingetreten. Verfasser einer lange und viel gebrauchten dreibändigen lateinischen Grammatik: Etymologia, Syntaxis, Prosodia (Lissabon 1572). Sie wurde in der «Ratio studiorum» als Schulbuch im Orden vorgeschrieben und erlebte mehr als 400 Auflagen. Die Erklärungen waren lateinisch geschrieben, was dem Unterrichtsziel entsprach. Letzte vollständige Ausgabe 1859 in Paris. Alvarez war Rektor an den Kollegien zu Evora und Coimbra. † 30. Dezember 1582 in Evora. Koch 54.

[15] Jakob Spanmüller, genannt Pontanus. * 1542 in Brüx (Bruck) in Böhmen. 1562 in Prag dem Jesuitenorden beigetreten. Ordensstudien in Prag und Dillingen. Wirkte 27 Jahre an den Gymnasien zu Dillingen und Augsburg. Er hatte großen Einfluß auf die Studienordnung von 1599. Seine Schulbücher beherrschten ein Jahrhundert lang den Unterricht in fast ganz Europa. Sein berühmtestes Werk war das dreibändige «Progymnastica latinitatis sive dialogi» (Augsburg 1588/94). Die Bände enthalten in klassischer Sprache Aufsätze über Schule und Haus, Vaterland und Volk, Wissenschaft und Kunst, Geschichte und Länderkunde, Tugend und Laster. Koch 1453 f.

[16] Petrus Canisius (1521—1597), * 8. Mai 1521 in Nijmwegen (Holland). Ordenseintritt 8. Mai 1543. Seine genialste Leistung sind die drei Katechismen für Studenten (Summa doctrinae christianae), für Kinder (Catechismus minimus) und für Mittelschüler (Parvus catechismus catholicorum). † 21. Dezember 1597 in Freiburg (Schweiz). LThK II (1958) 915 ff.; Berz 21.

[17] Maximilian Dufrène (1688—1765), * 25. Juli 1688 in Landshut. Ordenseintritt 7. Sept. 1707 in Landsberg. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit in Literatur und Philosophie war er 25 Jahre Hofbeichtvater bei Fürst Karl v. Fürstenberg, darauf 10 Jahre (1746—1756) Beichtvater der Kaiserin Amalie, Witwe Kaiser Karl VII., in München. † 6. Dezember 1765. 1727/30 verfaßte er ein Geschichtsbuch, das an fast allen Jesuitenschulen Deutschlands eingeführt wurde und weiteste Verbreitung fand: Rudimenta historica sive brevis facilisque Methodus iuventutem orthodoxam notitia historica imbuendi. Pro Gymnasiis S. J. in Germaniae Superioris Provincia Auctore ej. Soc. Sacerdote». Sommervogel III 263 ff.; Koch 459 f.; Brader 728 ff.

[18] Betschart, Gymnasium 7 f.

[19] a. a. O. 4, 17.

ter von 80 Jahren. Unter seinen Nachfolgern[20] verdient besonders Johann Franz Suter aus Appenzell (Rektor 1704—1717 und 1720—1736) erwähnt zu werden. Neben Rektor Zehnder war er der größte Wohltäter der Klösterlischule. Durch gute Ordnung und geschickte Verwaltung hob er die Frequenz und den inneren Zustand des Gymnasiums. Um eine Art Schülerheim einzurichten, erhöhte er den Klösterlibau um ein Stockwerk. Er mußte jedoch 1717 zugunsten von Dr. theol. Jost Büeler, eines jungen Mannes aus einer einflußreichen Schwyzerfamilie, auf das Rektorat verzichten. Büeler erwies sich jedoch als gänzlich ungeeignet zur Leitung der Lateinschule und überließ nach drei Jahren das Rektorat dem früheren Inhaber. 1736 resignierte Rektor Suter freiwillig, lebte aber noch bis 1740 im Klösterlihäuslein.[21]

Neue Wirren und beinahe den Untergang der Lateinschule brachten die sozial-politischen Auseinandersetzungen zwischen den Harten und Linden in Schwyz 1763—1765, ein Kampf um die Macht der Parteigänger Habsburg-Spaniens gegen die Anhänger Frankreichs.[22] Auch der Rat trug einige Schuld daran, daß die Zahl der Schüler sank, weil Unordnung und Nachlässigkeit sich bemerkbar machten. 1756—1758 blieb die Stelle eines Rektors einfach unbesetzt. Dieses Interim war gerade jene Zeit, in welcher der Schwyzer Kirchenrat die Liegenschaften und Güter, welche zum Klösterli gehörten, leichtsinnig veräußerte.[23] So kann es keineswegs verwundern, daß in jenen Jahren Anstrengungen unternommen wurden, die Jesuiten zur Uebernahme der Lateinschule zu bewegen, da man sah, wie dieser Orden an anderen Orten der Eidgenossenschaft blühende Kollegien betreute, so in Luzern, Freiburg, Pruntrut, Brig, Solothurn und Sitten. Die Initiative ging von Josef Augustin Reding aus[24], der vom Volke wegen seines kleinen Wuchses «der kleine Reding» genannt wurde. Er war Landvogt im Gaster gewesen (1724—1728) und hatte ein kleines Vermögen erworben, womit er 1730 den damals ersten und einzigen Verlag zur Fabrikation von Florettseidengarn in der Gegend von Schwyz und Gersau mit Geschäftssitz in Schwyz zu organisieren begann. Im Lande der Viehzucht und Alpwirtschaft, der Reisläufer und des Pensionenwesens kann er als «erster industrieller Großunternehmer in der Urschweiz» bezeichnet werden.[25] «In der Technik der Florettseiden-Produktion und des Handels mit dieser Ware

[20] Faßbind 41 f. Series der Herren Rektoren: Josef Franz Auf der Maur (1677 bis 1688), Melchior Städelin (1688—1702), Johann Franz Suter (1704—1717 und 1720 bis 1736), Jost Büeler (1717—1720), Johann Balthasar Marty (1736), Peter Degen (1736—1744), Balthasar Mettler (1744—1756), rektorlose Zeit 1756—1758, Josef Leontius Späni (1758—1768), Josef Anton Strüby (1768—1779), Johann Josef Bruhin (1779 bis 1798).

[21] Betschart, Gymnasium 18.

[22] Zum Kampf der «Linden und Harten» in Schwyz vgl. Castell 62 ff.; HBLS IV 77 f.

[23] Betschart, Gymnasium 19.

[24] Vgl. Rudolf Faßbind, Die Schappe-Industrie in der Innerschweiz. Ein Beitrag zur schweizerischen Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts; GFR 107 (1954) 5—76; Walter Bodmer, Schweizerische Industriegeschichte. Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige (Zürich 1960) 208.

[25] Faßbind a. a. O. 54.

wurde Reding von italienischen und spanischen Jesuiten unterrichtet, die auf der Durchreise oft längere Zeit im Hause Redings Gastfreundschaft genossen.»[26] 36 Jahre lang betrieb Reding sein Florettseidengeschäft, brachte es zu großem Reichtum und war auch als Wohltäter bekannt. Den Jesuiten wollte er sich besonders dankbar erweisen und ihnen am Hauptorte Schwyz eine Niederlassung ermöglichen. Nach mehreren Jahren vergeblicher Mühe, seine Landsleute für diesen Plan zu gewinnen, kam er zur Einsicht, daß er allein die Gründung zu finanzieren im Stande sei. Darum anerbot er sich, seine eigene Wohnung mit Matten und Gütern, nebst einem Kapital von 80 000 Florin zur Verfügung zu stellen. Die Niederlassung der Ordensmänner bedurfte aber zuerst der Genehmigung durch die Landsgemeinde. Nach dem Bekanntwerden dieses Planes machte sich jedoch eine starke Gegnerschaft der Kapuziner und des Weltklerus geltend. Diese Kreise verstanden es, das Volk gegen Redings Vorschlag zu gewinnen. Dazu diente die von einem Kapuziner verfaßt Schrift[27], welche unter das Volk verteilt wurde und in Form eines Zwiegespräches zwischen den beiden Bauern Jakob und Georg darlegte, daß die Einführung der Jesuiten nicht nur beträchtliche Mehrausgaben erfordere, sondern auch unnötig, sogar schädlich sei. Gottesdienst, Beichthören, Predigen, Krankenseelsorge und Schule, dies alles ginge auch ohne die Jesuiten, und die Pfarrherren und Väter Kapuziner machten das alles ebenso gut und seeleneifrig. Außerdem sei die Klösterlischule für Weltgeistliche gestiftet worden, welche nicht einfach verstoßen werden könnten. Wenn die Jesuiten da seien, trage das Land den größten Schaden. Es verliere die 80 000 Florin Kapital, das in tote Hände gerate, sonst aber den Erben des Statthalters Reding zukomme. Die Jesuiten würden allerorten Landgüter, Matten und Alpen kaufen oder geschenkt bekommen zum großen Nachteil des gemeinen Mannes und des Staatswesens. Seien die Jesuiten auch gewaltige apostolische Männer, so sei doch das ganze Land mit Geistlichen im Ueberfluß versehen und benötige keine weiteren Ordensleute. Dies war die Meinung der Gegner. Nicht nur hatte man mit dieser Schrift die Volksmeinung gegen die Jesuiten aufgehetzt, man fand es sogar nötig, von Luzern den Kapuzinerpater Joseph nach Schwyz zu senden, um die Meinung der leitenden Persönlichkeiten zu erforschen, und wenn nötig, sie umzustimmen.[28] Am 20. Februar 1757 kam P. Joseph in Schwyz an und vernahm am folgenden Tag vom bischöflichen Kommissar, daß der größere Teil der führenden Männer bereit wäre, die Jesuiten aufzunehmen. Nachdem jedoch bekannt geworden war, daß das Volk dieser Ansicht keinesfalls zustimmte, änderten sie ihre Meinung. Am 22. Februar sprach P. Joseph in Begleitung des Guardians des Kapuzinerklosters Schwyz beim regierenden Landammann Ignaz Ceberg (1755—1757)

[26] Hist. Coll. 1.

[27] «Gespräch zweyer unparteyischen, patriotischen Männer über die Frage: Ob die Aufnahm und Anbauung der Jesuiten in dem Hauptflecken des Löbl. Cantons Schweiz dem Staat und der Kirche nüzlich oder schädlich sey? Ao. 1758»: Johann Jakob Simler, Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte vornehmlich des Schweizerlandes (Zürich 1760) Bd. II, 2. Teil, 680 ff.

[28] «Relatio P. Josephi cust. de missione sua Suitensi ad receptionem in Monasteriolum impediendam»: Provinzarchiv der Schweizerkapuzinerprovinz Luzern (Suitium 1823/23).

vor.[29] Dieser zeigte ihm einen Brief von P. Ludgerus, Minister der Kapuziner, vom 19. Januar 1757, worin dieser den Landammann seiner Bereitwilligkeit versicherte, die Klösterlischule mit Leuten seines Ordens zu besetzen, falls sich keine Weltgeistlichen zur Uebernahme des Unterrichts finden ließen. P. Joseph konnte allerdings keine endgültige Antwort geben, glaubte aber sagen zu dürfen, daß wenigstens die Stelle eines Rektors für einige Jahre von einem Kapuziner versehen werden könnte, obschon sie nicht gewohnt seien, außerhalb ihres Klosters Unterricht zu erteilen. Damit war der bischöfliche Kommissar einverstanden. Er war auch bereit, dem gesamten Klerus von Schwyz mitzuteilen, wie die Väter Kapuziner mit den Weltgeistlichen einig seien, und ihn zur Dankbarkeit gegen die Kapuziner aufzufordern. P. Josephs Bericht schloß mit der Feststellung, «daß sein Orden in dieser Jesuitenfrage mit dem Klerus und dem Volk von Schwyz wie eine eherne Mauer gegen die Einführung der Gesellschaft Jesu stehen werde«. Die Maienlandsgemeinde 1758 beschloß denn auch, daß die Aufnahme der Jesuiten auf immer und ewig untersagt sei, auch bei Verlust der Ehrenfestigkeit und des Landrechtes zur Aufnahme dieser fremden Geistlichen irgendwann einen Antrag zu stellen. Zweifellos waren am negativen Entscheid der Landsgemeinde die geistlichen Kreise und besonders die Kapuziner schuld, die um ihren Einfluß fürchteten, aber trotzdem keinen der ihrigen als Rektor ins Klösterli senden konnten, da sich ein Weltpriester zur Verfügung stellte. Auch die politische Gegenpartei bekämpfte Redings Plan mit Erfolg. Vermutlich lagen aber die wahren Gründe noch tiefer und sind in der damaligen allgemeinen Geisteshaltung der Aufklärung zu suchen.[30] Der neue Geist, der, von England ausgehend, über Frankreich und Deutschland sich verbreitete, drang auch in gewissem Maße in die Innerschweiz ein.[31] Mit der aus dem Rationalismus hervorgehenden Offenbarungsfeindlichkeit verband sich die Ablehnung der katholischen Kirche in ihrer äußeren Struktur und ihrem inneren Wesen. Der allmächtige Staat trat als Zusammenfassung und Darstellung aller Vernunft und allen Rechtes an die Stelle der Kirche. Der Jesuitenorden wurde als streng zentralistischer, päpstlicher und treu kirchlicher Orden der große Feind der antikirchlichen Aufklärung. Wenn auch in der Innerschweiz diese Ideen niemals mit der letzten Konsequenz vertreten wurden, so ist doch im 18. Jahrhundert eine kirchenfeindliche Bewegung spürbar, die sich in einer gewissen Feindschaft gegen die Geistlichkeit und besonders gegen die Orden, aber auch gegen Papsttum und Kirche kundtat.[32] Daß diese Gegnerschaft besonders die Jesuiten traf, kann kaum verwundern, war doch der Kampf gegen die Gesellschaft Jesu gerade in jenen Jahrzehnten in Europa auf dem Höhepunkt. Den entscheidenden Schlag führte Papst Clemens XIV., der am 21. Juli 1773 durch die Bulle «Dominus ac Redemptor», dem Wun-

[29] Ignaz Nazar Ceberg (1698—1777), Offizier in französischen Diensten. Dichter und Maler. Ratsherr, Siebner des Altviertels. 1749 und 1753 Statthalter, 1755—1757 Landammann. Wegen französischer Gesinnung im Linden- und Hartenhandel (1765) aller Aemter entsetzt und gebüßt, vor seinem Tode jedoch rehabilitiert. HBLS VII 628.

[30] Vgl. Josef Lortz, Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung, (Münster/Westfalen) 1948, 333 ff.

[31] Vgl. Paul Kälin, Die Aufklärung in Uri, Schwyz und Unterwalden im 18. Jahrhundert (Diss. phil. Freiburg/Schweiz) = MHVS 45 (1946).

[32] Kälin a. a. O. 148 ff.

sche der katholischen Großmächte entsprechend, den Jesuitenorden für die Gesamtkirche aufhob.[33]

Der Landsgemeindebeschluß von 1758 war in der Folgezeit eine der stärksten Waffen der Jesuitengegner gegen eine Niederlassung in Schwyz und diente Augustin Keller in seiner berühmten Rede vor der Tagsatzung in Luzern am 19. August 1844 neben der Aufhebung durch Papst Clemens XIV. als Hauptargument gegen den Orden.[34]

Noch drei Rektoren standen bis zur Französischen Revolution der Schwyzer Lateinschule vor. Rektor Josef Leonz Späni (1758—1768)[35] war ein unruhevoller Geist und besaß wenig pädagogisches Geschick. Darum zog er 1768 nach Wien und Ungarn, kehrte 1772 zurück und wurde zweiter Frühmesser in Schwyz. 1778 wurde er in einen Prozeß verwickelt, nach Konstanz zitiert und aus der Diözese verbannt. Er ging nach Rom, wo er als Sakristan 1794 in großer Armut starb. Rektor Josef Anton Strüby (1768 bis 1779) wurde zum Retter der Schule.[36] Er reorganisierte das Finanzwesen und die Oekonomie und restaurierte die Gebäulichkeiten. Daneben mußte er die Stiftungen erfüllen, Gottesdienst und Christenlehre halten in Ried, Rickenbach und Aufiberg, ferner den Schwyzer Pfarrherren in Predigt und Beichtstuhl Aushilfe leisten. Dazu hatte er Schulunterricht zu erteilen. Am 28. November 1779 wurde er zum Pfarrer von Schwyz gewählt. Auf seine Empfehlung übertrug man das Rektorat an Johann Josef Bruhin (1779 bis 1798 und 1800—1803), der bereits seit 1771 die zweite Schulpfründe versehen hatte.[37] Unter seiner Führung gedieh das Gymnasium, bis der Sturm der Revolution die Eidgenossenschaft erschütterte und auch dem Stande Schwyz eine neue Ordnung aufzwang. Bei der militärischen Besetzung des Landes löste sich die Lateinschule auf und blieb zwei Jahre außer Betrieb. Der gesamte Schulfonds, alle Kapitalien, Briefe und Urbarien mußten nach Bern ausgeliefert werden und wurden als Nationalgut erklärt. Erst 1800 konnte Rektor Bruhin zurückkehren, der während des Krieges unter Einquartierungen, Plünderungen und Beraubungen schwer gelitten und das Land fluchtartig verlassen hatte. Aber er fand nicht mehr die alte Schulanstalt. Mit einer Pension wurde er entlassen, zog sich zurück in sein Vaterhaus in Ibach, wirkte noch seit 1804 als Kaplan in Seewen, wo er 1817 starb.

Der zentralistische Einheitsstaat der Helvetik faßte die Kantone Unterwalden, Uri mit dem Urserntal, Schwyz, Zug und die Republik Gersau zum Kanton Waldstätten zusammen. Das Schul- und Erziehungswesen in der einen und unteilbaren Helvetischen Republik unterstand dem Ministerium der Künste und Wissenschaften (Unterrichtsministerium), dem die

[33] Vgl. Schnürer 35 ff.; Stierli 218; Becher 245 ff.; Lortz a. a. O. 339 ff.

[34] Strobel 163.

[35] Faßbind 42.

[36] Josef Anton Strüby, * 1713 in Ingenbohl. 1729 Noviziat der Kapuziner, das er jedoch nicht beendete. In französischen Diensten unter Marschall Nazar von Reding. Dann Studium und Lehrer der Humanität und Rhetorik im Klösterli. Pfarrer in Alpthal. Rückkehr nach Schwyz als Kaplan im Frauenkloster St. Peter, dann zweiter Frühmesser. 1768—1779 Rektor der Lateinschule, 1779 Pfarrer von Schwyz Vgl. GR 7 (1920) 126 ff., 8 (1921) 15 ff.

[37] Betschart, Gymnasium 19 f.; Faßbind 42 f.

Minister Philibert Albert Stapfer[38], Karl Samuel Wild[39] und Melchior Mohr[40] vorstanden, bis es 1801 mit dem Ministerium für innere Angelegenheiten vereinigt wurde. In den Kantonen[41] amteten Erziehungsräte, denen die Ausführung der Gesetze über die Erziehung, ferner die Anpassung der Verordnungen an die Umstände des Ortes und der Zeit überbunden waren.[42] 1799 wurde Alois Reding zum Präsidenten des Erziehungsrates Waldstätten ernannt.[43] Obwohl Zug 1799 zum provisorischen Hauptorte des Kantons bestimmt wurde, blieb Schwyz Sitz des Erziehungsrates. Redings Hauptanliegen wurde die Lateinschule, welche nach dem Eingehen dieser Schulen in Einsiedeln und Engelberg die einzige Anstalt war, wo ein höherer Unterricht erteilt wurde.[44] Sie mußte aber neu aufgebaut werden. Neben dem alten Rektor Bruhin wirkten P. Viktor von Bellelay und P. Nußbaumer von Solothurn, denen als Lehrer der italienischen Sprache P. Pirmin von Einsiedeln zugeteilt war. Am 27. Oktober übersandte der Erziehungsrat Minister Stapfer den Plan Redings für die Litterar-Schule[45]. Als Lehrbuch der lateinischen Sprache verwendete man die «Rhetorica explicativa et applicativa ad eloquentiam P. Hermanni Goldhagen»[46], ferner las man Cicero, Vergil, Ovid und Curtius. In der Religionslehre diente der

[38] Philibert Albert Stapfer (1766—1840), * 23. September 1766 in Bern. 1798—1800 Helvetischer Minister der Künste und Wissenschaften. 1800—1803 Gesandter der Schweiz in Paris, Mitglied der Consulta. Seit 1803 widmete er sich nur noch den Studien. † 27. März 1840 in Paris. Aargau 740; HBLS VI 504.

[39] Karl Samuel Wild (1765—1848), * 1765. Oktober/November 1800 und Oktober/November 1801 provisorischer Leiter des Helvetischen Ministeriums der Künste und Wissenschaften (Unterrichtsministerium). 1803—1848 Eidgenössischer Bundesarchivar. HBLS VII 531.

[40] Melchior Mohr (1762—1846). Offizier im Ausland. Studium der Theologie. Chorherr in Luzern. Entsagte dem geistlichen Stande. 1798 Beamter im Helvetischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Staatssekretär, Bureauchef und 1800 Vorsteher des Ministeriums der Künste und Wissenschaften. 1802 Senator. Kehrte in der Mediation zum geistlichen Stande und den früheren Würden zurück und wurde Pfarrer in Adligenswil. HBLS V 128.

[41] Für die schwyzerischen Teile der Kantone Waldstätten und Linth vgl. Sialm. Hier auch über die Klösterlischule zur Zeit der Helvetik.

[42] Sialm 47.

[43] Alois von Reding (1765—1818), * 6. März 1765 in Schwyz. In spanischen Diensten bis 1794. 1798 Oberkommandant des Waldstätter Aufgebotes gegen die Franzosen. Im Okt. 1801 erster Landammann der Eidgenossenschaft. Der unitarische Staatsstreich vom 17. April 1802 machte seiner Regierung ein rasches Ende. Im Juni 1802 neuerdings an der Spitze des Landes bis Oktober, dann in Aarburg inhaftiert. 1803 Schwyzer Landammann, 1804 Generalinspektor der eidg. Armee, 1813 Gesandter bei den alliierten Monarchen in Frankfurt, um die Anerkennung der schweizerischen Neutralität zu erwirken. Am 16. Januar 1818 durch König Ludwig XVIII. von Frankreich in den Grafenstand erhoben. † 5. Februar 1818. H. A. Wyß, Alois Reding, Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik: GFR 91 (1936) 157—298. Ders., Alois Reding, Diss. Zürich 1937.

[44] Sialm 61 ff.

[45] Text bei Sialm 64, 191 ff.

[46] Hermann Goldhagen (1718—1794), * 14. April 1718 in Mainz. 1746—1756 Lehrer der klassischen Sprachen in Mannheim und Mainz. 1756 Prof. der Exegese ebda., nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 Geistlicher Rat in Mainz, später in München. Er griff mit seinen umfangreichen, gelehrten Schriften energisch in den Kampf gegen die Aufklärung ein. † 28. April 1794 in München. LThK IV (1960) 1044; Sommervogel III 1538 ff.; Koch 712 f., ADB 9, 333.

Konstanzer Katechismus.[47] Die Kirchengeschichte lehrte man nach «Historiae ecclesiasticae opusculum sextum». Neben der lateinischen Sprache, die immer noch im Mittelpunkt stand, pflegte Schwyz auch die Muttersprache. Zwar hatte erst die dritte Klasse den Deutschunterricht in Verbindung mit den schönen Wissenschaften, die Schüler wurden aber theoretisch und praktisch in die deutsche und lateinische Poesie und «Wohlredenheit» durch entsprechende Uebungen eingeführt. Der Unterricht in den Naturwissenschaften war mangelhaft, ebenso in der Welt- und Schweizergeschichte, was allerdings für die meisten Gymnasien im deutschen Sprachgebiet galt. Geographie, als Erdbeschreibung bezeichnet, galt als wissenschaftliches Nebenfach. Ein besonderer Lehrer stand für Rechnen, Geometrie und Mathematik zur Verfügung. Obschon dem Gesangsunterricht und dem Zeichnen im allgemeinen keine große Bedeutung zugemessen wurde, erwähnte der Schulplan Redings je einen Lehrer für die Instrumental- und Vokalmusik und stellte auch einen Künstler für das Zeichnen zur Verfügung. Vielleicht wurde auch Kalligraphie gegeben.

Der Schulrat von Schwyz bestimmte den Beginn der deutschen und lateinischen Schulen auf den 2. November 1800. Glücklicherweise erhielt man den Klösterlifonds von Bern zurück. Er sollte aber vergrößert werden, um den finanziellen Anforderungen besser genügen zu können. Die vorgeschlagene Unterstützung aus den Einsiedler Gütern kam wegen der prekären Lage des Klosters nicht in Frage, weshalb der Plan des Erziehungsrates, eine Bürgerschule zu gründen und an der Lateinschule wenigstens zwei neue Lehrer anzustellen, nicht zur Ausführung kam. In anderer Beziehung aber hatten Reding und sein Sekretär Augustin Schibig[48] Erfolg. Als Schulhaus diente bis jetzt das alte Klösterli. Die Schülerzahl hatte sich aber vermehrt und die Lehrer mußten sogar in ihren eigenen Zimmern den Unterricht erteilen. Darum ersuchte der Erziehungsrat den gesetzgebenden Rat der Helvetischen Republik, das als Nationalgebäude erklärte ehemalige «Zeughäuslein» auf der Hofmatt der Munizipalität Schwyz zu überlassen, um es zu einem Gymnasium umzubauen.[49] Am 7. April 1801 wurde dem Gesuch entsprochen. Um das notwendige Geld für den Umbau zu erhalten, legte man 200 Louisdor Hypotheken auf die Klösterliliegenschaft und begann bereits 1801 mit

[47] Berz 31 f.

[48] Augustin Schibig (1766—1843), * 22. Dezember 1766 in Ibach. Lateinschule im Klösterli, Theologie in Mailand und Pavia. Priesterweihe 1789 in Konstanz. 1791—1795 Pfarrvikar in Wangen (SZ), gründete er als Frühmesser in Iberg eine Schule (über seine Tätigkeit in Iberg vgl. A. Dettling, Einiges über das schwyzerische Volksschulwesen vor 1798, Schwyz 1933, 239 ff.). Im Winter 1799 nahm er sich der verlassenen Kinder der Berggemeinden an und brachte viele bei guten Leuten in verschiedenen Kantonen unter. 1806 Frühmesser und Spitalpfarrer in Schwyz, entfaltete er bald eine segensreiche Tätigkeit, gründete eine freiwillige Armenpflege, 1812 eine Sparkasse der Gemeinde Schwyz, 1815 eine Gemeinnützige Gesellschaft der Urkantone und 1819 eine Priesterkasse des Waldstätter Kapitels zur Unterstützung alter oder kranker Geistlicher, 1826 die Bürgergesellschaft Schwyz zur Hebung des Schulwesens, besonders zur Errichtung einer Sekundarschule. † 16. Januar 1843. Vgl. F. M. Triner, Biographie des hochw. Hrn. Frühmesser und Spitalkaplan Augustin Schibig, Stifters der 1. Bürgergesellschaft Schwyz (Schwyz 1882); HBLS VI 169.

[49] Vgl. Anton Castell, Die Zeughäuser im alten Lande Schwyz: MHVS 46 (1947) 84 ff.; Sialm 74 ff.

dem Umbau. Das Gebäude wurde erhöht, mit einem neuen Dach versehen, ein schönes Theater nebst fünf Schulzimmern errichtet. Der oberste Boden wurde aber erst 1830 als Bibliothekszimmer eingerichtet. Der Theaterraum galt damals als einer der schönsten in der Eidgenossenschaft.[50] Inzwischen nahte das Ende der Helvetik. Besonders in der Innerschweiz regte sich nach den beiden Staatsstreichen vom 7. Januar und vom 7. August 1800 mehr und mehr der föderalistische Geist. Im Jahre 1801 konstituierten sich die drei Waldstätte wieder, und kurz nach dem dritten Staatsstreich vom 28. Oktober 1801 und nach der Auflösung des Kantons Waldstätten wurde Reding am 21. November 1801 zum ersten Landammann der Schweiz gewählt, 1802 jedoch durch Rüttimann ersetzt. Am 1. August 1802 hielt Schwyz eine Landsgemeinde zur gewaltsamen Loslösung von der Helvetischen Republik. Ein Kongreß Gleichgesinnter aus anderen Kantonen folgte. Urschweizer Militär marschierte über den Brünig nach Thun und Bern, kämpfte bei Pfauenholz am Murtensee gegen helvetische Truppen und rückte sogar in Freiburg ein. Ende Oktober wurde aber Schwyz von französischen Truppen besetzt und die Führer der föderalistischen Bewegung und Erhebung, darunter auch Reding, in Aarburg inhaftiert.[51] Redings Ausscheiden aus dem Erziehungsrat während dieser politischen Wirren machte sich auf die Lateinschule ungünstig bemerkbar. Die Schulen waren bedeutend schlechter geworden, und finanziell war der Unterhalt zweier Gebäude, des Klösterli und des Hofmattschulhauses, eine große Belastung. Schon am 6. Juli 1802 hatte die Schwyzer Schulkommission Reding dringend ersucht, die Leitung der Geschäfte wieder zu übernehmen, denn nur er könne das Lehrinstitut retten.[52] Wegen seiner Inhaftierung kam es jedoch nicht dazu. Die alte Schulkommission verlangte daraufhin am 19. November 1802 ihre Entlassung, löste sich aber erst am 13. April 1803 auf. In ihrem Schlußbericht vom 18. April 1803[53] stellte sie nochmals fest, daß eine eigene Lateinschule, in welcher der Jüngling unter Aufsicht der Eltern, der Obrigkeit und des Volkes bis zum Priester oder Staatsmann im Lande selber ausgebildet werden könne, viele Vorteile politischer, moralischer, religiöser und ökonomischer Art biete. Es war zweifellos das Verdienst Alois Redings und des helvetischen Erziehungsrates wie auch der ihn ablösenden Schulkommission gewesen, daß die Schulen aus der Revolution nicht nur gerettet, sondern «unvergleichlich verbessert» hervorgingen. Auch während dieser Zeit änderte sich am Erziehungsziel gar nichts.[54] Das ganze Volk blieb im großen und ganzen kirchlich-religiös eingestellt und die Erziehungsarbeit der Kirche wurde grundsätzlich anerkannt. Die Lateinschule in Schwyz besaß drei Geistliche als Lehrer, die über eine für ihre Aufgabe vollkommen genügende Ausbildung verfügten.[55] Und doch mußte nach einer Lösung gesucht werden, welche die Schule auf einen festen finan-

[50] Castell a. a. O. 87.

[51] Castell 75 f.; über die Ereignisse im Einzelnen unterrichten u. a. J. Schollenberger, Geschichte der Schweizerischen Politik II (Frauenfeld 1908) 53—70; J. Hürbin, Handbuch der Schweizer Geschichte II (Stans 1908) 541—548; E. Gagliardi, Geschichte der Schweiz III (Zürich 1937) 1146—1166.

[52] Sialm 78.

[53] a. a. O. 80 f.; Dettling 6.

[54] Sialm 150 ff.

[55] a. a. O. 120 ff.

ziellen Boden stellte und ihr den notwendigen Lehrerbedarf für immer sicherte.

Nur vom Kloster Einsiedeln konnte diese Hilfe kommen, welches in der Meditationszeit auf Schulgebiet tonangebend wurde. In Schwyz trat wieder jener Mann an die Spitze der Schulkommission, der schon einmal seine Fähigkeiten in kulturellen Belangen unter Beweis gestellt hatte, Alois Reding. Verhandlungen zeigten die Bereitschaft des Klosters, zwei Patres an die Schwyzer Lateinschule zu schicken.[56] Am 19. Oktober 1803 schrieb die Schulkommission an den Dekan des Klosters[57], daß die Reparation des alten Klösterleins begonnen worden sei und man damit rechne, die Behausung bis Allerheiligen beziehen zu können, «auf welche Zeit, wie gewöhnlich, die Schulen wieder eröffnet werden». Das Kloster solle die Betten und Küchengerätschaften zur Verfügung stellen. Neben den Pflichten des Schulunterrichtes müßten die Patres in der Klösterlikapelle vier Predigten halten und alle vier Quatember zwei hl. Messen lesen für die Stifter und Guttäter. Es war der besondere Wunsch der Schulkommission, die Philosophie deutsch vorzutragen, da die Logik und Metaphysik im verflossenen Jahre auf deutsch gegeben worden seien und da es «den meisten Zöglingen hart ankommen würde, die Philosophie lateinisch anzuhören, da sie schwach genug in dieser Sprache sind». Die Schule konnte aber anfangs November nicht begonnen werden. Erst als die Schulkommission am 5. November 1803 Abt Beat Küttel[58] dringend ersuchte, die beiden Kapitularen ungesäumt nach Schwyz zu entsenden, da es der Herr Säckelmeister Kündig auf sich genommen habe, für die erforderlichen Hausmobilien zu sorgen, kamen die Patres Aemilian Gstreinthaler und Bernhard Foresti im Laufe des Monats ins Klösterli.[59] Den beiden Herren von Einsiedeln konnte bald das beste Zeugnis gestellt werden.[60] Besonders P. Aemilian war ein tüchtiger Schulmann, der im November 1803 dem Kirchenrat den Entwurf einer Schulordnung zur Begutachtung vorlegte.[61] Dieser Plan diente der Schulordnung von Rektor Holdener 1835 als Grundlage und fußte selber auf dem Erziehungsplan von P. Konrad Tanner aus dem Jahre 1787.[62] Der Schulplan fand 1804 die Billigung der Schulkommission und P. Aemilian wurde als Rektor der deutschen und lateinischen Schulen in Schwyz verlangt, «da niemand besser als er in der Eigenschaft eines Rectors den leztiährig von Ihm entworfenen und von der Schulkommission

[56] Henggeler, Abt Konrad 75 ff.

[57] StAE A. AV 2.

[58] Beat Küttel (1733—1808), * 2. Juni 1733, Profeß im Stift Einsiedeln, 1755 Priester und Lehrer an der Klosterschule, Präfekt, später Statthalter, 1744 Stiftsdekan und am 4. Dezember 1780 zum Abt gewählt. Er förderte vor allem das wissenschaftliche Streben. Beim Einbruch der Franzosen mußte er mit den Konventualen Ende April 1798 flüchten. Das Kloster wurde aufgehoben und als Nationalgut erklärt. Abt Beat hielt sich bald auf Reichsboden, bald im Tirol auf, konnte aber am 11. Januar 1802 nach Einsiedeln zurückkehren. † 18. Mai 1808. Henggeler, MBH III 165—175, 423.

[59] StAE A. AV 3.

[60] StAE A. AV 4, Reding an Abt Beat vom 26. November 1803.

[61] StAE A. AV 59.

[62] Dettling 18. P. Konrads Erziehungsplan wurde 1787 in Zürich gedruckt unter dem Titel: «Vaterländische Gedanken über die mögliche gute Auferziehung der Jugend in der helvetischen Demokratie» (Dettling 4 f.).

genehmigten Schulplan auszuführen im Stande seyn wird».[63] Schwyz wollte sich aber die Unterstützung Einsiedelns für seine Schulen auch in Zukunft sichern. Am 4. März 1804 kam es zwischen Einsiedeln und Schwyz zu einem «Convenium»[64], wonach das Kloster sich verpflichtete, für den hoheitlichen Schutz und Schirm 7000 Gulden in vier Quartalen zur finanziellen Unterstützung des Kantons zu entrichten und zwei Professoren in Schwyz zu belassen. Falls diese zurückgezogen würden, mußte das Stift jährlich 800 Gulden in vier Raten an die Schulkommission zahlen. Diese Bestimmungen wurden bald eine harte Last für Einsiedeln. Am 19. April 1805 teilte Abt Beat Landammann Alois Reding mit[65], das Kloster spüre den Abgang der beiden Patres und müsse sie auf kommendes Schuljahr abberufen, umso mehr, als in Schwyz, wie er erfahren habe, auf diesen Zeitpunkt andere Professoren in Aussicht stünden.[66] Die Arbeiten im Kloster seien gewachsen, «besonders wenn die dringenden Vorstellungen Sr. Exzellenz, des Herrn Nuntius von Luzern, in unserem Stifte die schon angefangenen Schulanstalten zu erweitern, sollen realisiert werden». So war es vergebliche Mühe, P. Bernhard an der Lateinschule behalten zu wollen. Der Kirchenrat Schwyz mußte zufrieden sein, ihn wenigstens als Beichtiger ans Frauenkloster zu bekommen, bis ein Dominikanerpater diesen Posten wieder versehen könnte.[67] Der Unterricht im Klösterli mußte daraufhin eingestellt werden. Der Kirchenrat beauftragte am 10. Juli 1806 eine neue Schulkommission mit der Prüfung der Frage, wie die Schulen verbessert werden könnten, «auch wenn sie es für nöthig finden» sollte, «einen Rector zu erwählen und die Abänderung und Wahl der Herren Professoren und übrigen Schullehrer zu besorgen».[68] P. Aemilian scheint 1805/06 nach Einsiedeln zurückgekehrt zu sein, übernahm indessen im Herbst 1806 wieder die Schultätigkeit als Rektor und als Professor der Rhetorik. Am 27. September 1808 legte er aus gesundheitlichen Rücksichten seine Lehrstelle nieder, blieb aber Rektor. Am 4. November 1812 demissionierte er auch als Rektor wegen baldiger Zurückberufung ins Kloster.[69] Später war er Professor der Theologie in Einsiedeln und starb am 25. Februar 1817.[70] An seine Stelle trat in Schwyz Alois Bürgler als Rektor (1812—1817), der seit 1806 Professor war.[71] Er legte 1816 einen neuen Schulplan für das Gymnasium vor, den die Schulkommission am 15. Oktober genehmigte. Bisher hatte der Lehrer der deutschen Oberklasse von Ostern bis Herbst die Anfangsgründe der lateinischen Sprache gelehrt, um den Uebertritt der Schüler ins Gymna-

[63] StAE A. AV 5, Reding an Abt Beat am 8. November 1804.
[64] Sialm 82; Henggeler, MBH III 173; Dettling 6f.
[65] StAE A. AV 7.
[66] StAE A. AV 6: Die Schulkommission Schwyz an Abt Beat, 10. April 1805.
[67] StAE A. AV 8/9.
[68] StAE A. AV 59.
[69] StAE A. AV 14/15: Dankschreiben des Schulrates Schwyz an Abt Konrad vom 6. November 1812 und der Kirchgemeinde vom 7. November 1812.
[70] Henggeler, MBH III 469.
[71] Alois Bürgler (1783—1856), * 31. Dezember 1783. 1799 Studium in Solothurn. 1806 Priesterweihe. 1806—1812 Professor und 1812 bis 1817 Rektor des Gymnasiums zu Schwyz. 1817 Feldprediger im holländischen Regiment Auf der Maur. 1818 Pfarrer in Muotathal als Nachfolger seines Bruders Melchior Bürgler († 1854). 1849 resignierte er auf die Pfarrei. † 24. Mai 1856. SZ 23./25. Juni 1856; SKZ 1856 S. 233; Dettling 10.

sium vorzubereiten. Erst 1825 übernahm das Gymnasium auch den Lateinunterricht von den «Prinzipien» an, so daß von den deutschen Schulen nur «eine schöne lateinische Handschrift» und die «Fertigkeit im Lateinlesen» verlangt wurde.[72] Mehr denn je war die finanzielle Unterstützung durch das Stift Einsiedeln nötig, wenn die Anstalt nicht an Ansehen verlieren und die Knaben davon abgehalten werden sollten, in die «fremdartigsten Anstalten« auswärtiger, zum Teil nichtkatholischer Kantone zu gehen.[73] Bis 1824 bezahlte das Kloster die laut «Convenium» vereinbarten Gelder, oft jedoch nach jahrelangem Rückstand und erst nach Mahnung durch die Schulkommission.[74] Immer drückender wurde die Last für Abt Konrad Tanner[75], da er sich in einem großen Geldmangel befand, nur «kümmerlich seine Arbeiter bezahlen» konnte und es sich «zum Gesetze machen mußte, selbst im Kloster alles auf einen engeren Fuß zu setzen», um zu vermeiden, daß er neue Schulden machen mußte, anstatt die alten zu löschen.[76]

Im Jahre 1824 trat die Lateinschulfrage in ein neues Stadium.[77] Am 15. Februar dieses Jahres wurde Georg Franz Suter[78] als Nachfolger des Kommissars Thomas Faßbind[79] zum Pfarrer von Schwyz gewählt. Aus eigener Erfahrung kannte er die Verhältnisse an der Lateinschule, war er doch dort Schüler gewesen, seit 1815 Professor und 1817—1824 Rektor dieser Anstalt. Er betrachtete es als seine Hauptaufgabe, die Schulen der Gemeinde Schwyz gründlich zu verbessern, ganz besonders das Gymnasium nach all den Jahren der Ungewißheit endlich auf einen festen und dauerhaften Grund zu

[72] Dettling 10 f.

[73] StAE A. AV 16: Die Schulkommission an Abt Konrad vom 26. Okt. 1816.

[74] StAE A. AV 18—23.

[75] Konrad Tanner (1752—1825), * 29. Dezember 1752 in Arth (SZ), trat er 1772 ins Kl. Einsiedeln. Priester 1777, Prof. der Rhetorik am Stiftsgymnasium bis 1782, am Gymnasium in Bellinzona bis 1787, Bibliothekar in Einsiedeln 1787, Propst in Bellinzona 1789—1795, Stiftsstatthalter 1795—1798. Im Exil zur Zeit der Revolution meistens im Tirol. 1802—1806 Pfarrer in St. Gerold (Vorarlberg), dann Novizenmeister und am 30. Mai 1808 zum Abt gewählt. Er machte sich sehr verdient um die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters, sowie die Neuordnung der Verhältnisse in Einsiedeln, wußte aber 1817/18 die Errichtung eines Bistums Waldstätten, zu dessen Bischof er bereits ernannt war, im Interesse des Stiftes zu verhindern. Er war führend in der Neuerrichtung der Schweiz. Benediktinerkongregation und deren Präsident. † 7. April 1825. Vgl. Henggeler, Abt Konrad; ders., MBH III 175—184, 449.

[76] StAE A. AV 24.

[77] Henggeler, Abt Konrad 76 ff.

[78] Georg Franz Suter (1788—1859), * 25. Oktober 1788. Gymnasium im Klösterli, Lyzeum in Luzern. Theologische Studien in Einsiedeln und Luzern. 1812 Priesterweihe in Konstanz, dann Frühmesser in Iberg. 1815 Prof. am Gymnasium in Schwyz und 1817 Rektor der Lateinschule. 1824 Pfarrer von Schwyz, 1854 Dekan des Kapitels Schwyz. 1837 Apostolischer Protonotar. Ein Hauptförderer der Jesuitenberufung nach Schwyz 1836. † 28. Januar 1859. SKZ 9. Februar 1859; SZ 1859 N. 22, 24/25; BdU 1859 N. 5; HBLS VI 618.

[79] Thomas Faßbind (1755—1824), * 17. Mai 1755 in Schwyz. Studien am Gymnasium in Schwyz und in Bellinzona. 1774 als Novize in Einsiedeln eingetreten. 1776 Austritt aus dem Kloster und 1778 in Luzern zum Priester geweiht. Kaplan in Schwyz und Seewen. 1803—1824 Pfarrer in Schwyz, Kammerer des Kapitels Waldstätten, bischöflicher Kommissar und Apostolischer Protonotar. Bedeutender Lokalhistoriker. † 29. Januar 1824. Martin Ochsner, Pfarrer und bischöflicher Kommissar Thomas Faßbind von Schwyz: MHVS (1924) 1—187.

stellen. In dieser Absicht ging er einig mit anderen Schulfreunden des Ortes, besonders mit Kanzleidirektor Franz Reding[80]. Es sind jene Männer, die sich ein Jahrzehnt später mit allen Kräften für die Berufung der Jesuiten einsetzten. Jetzt aber dachte niemand an die Gesellschaft Jesu. Immer noch stand Einsiedeln im Vordergrund. Mit Hilfe des Stiftes sollte auf neuer Grundlage nochmals verhandelt werden, «um dem religiösen, moralischen, litterarischen und ökonomischen Zerfall unserer Gymnasialanstalt... zu steuern».[81] Die Schule müsse auch erweitert und ausgebaut werden. Pfarrer Suter wandte sich am 19. Februar 1824 an den Abt mit der Bitte, «der lateinischen Schule radical aufzuhelfen». Er machte ihm im Einverständnis mit Kanzleidirektor Reding den Vorschlag, ein «höchst nöthiges und wahrhaft vatterländisches Concordat» abzuschließen. Demzufolge sollte das obere Klösterlein wieder zum Wohnsitz dreier Professoren werden. Den Rektor und einen Professor stellte das Kloster, der dritte Herr war ein Weltgeistlicher von Schwyz, in diesem Falle der seit 1823 angestellte Franz Holdener[82], «falls er sichs will gefallen lassen» unter der Leitung der Einsiedler zu verbleiben. Angeboten wurden die Nutznießung der Klösterligüter und «die Interessen des Klösterlifonds, der aus etwas mehr als 18000 Münzgulden besteht». Der Abt sollte prüfen, aber man hoffte, daß das Konkordat zustande käme, sonst «wären wir gezwungen, künftige Wochen einen Rektor und zweyten Professor zu creieren, den unglücklichen Schlendrian fortzusetzen und endlich mit unserem Klösterlifond Lumpen zu werden». Vorläufig aber muß alles «sub silentio altissimo» verhandelt werden, denn in Schwyz sind einige Gegner des Klosters, die den allzu großen Einfluß der Benediktiner auf die geistliche und weltliche Regierung und auf die Jugendbildung überhaupt befürchten.[83] Die Antwort des Abtes vom 25. Februar war durchaus zufriedenstellend und erweckte Hoffnungen, obwohl er bemerkte, daß er vor dem Spätherbst weder einen Rektor noch einen Professor stellen könne.[84] Im Auftrag des Gemeinderates bestimmte die Schulkommission einen Ausschuß, welcher am 22. März einen Konkordatsentwurf[85] vorlegte, der dem Kloster den bestehenden Klösterlifonds sowie die Klösterligebäude und die dazugehörigen kleinen Grundstücke nutznießungsweise auf einen bestimmten Zeitraum überließ, mit allen auf dem Fonds bestehenden Pflichten seelsorgerlicher und schulischer Art. Das Stift seinerseits würde drei Lehrer während dieser Jahre zum Unterricht ab-

[80] Franz Reding (1791—1869), * 26. Oktober 1791. 1814 Landschreiber, 1814—1833 Bezirks- und Kantonsschreiber, seit 1833 Kantonsschreiber, 1812—1837 Mitglied und Sekretär der Dorfkommission. 1833 Sekretär der Zentralpolizei und Forstkommission. 1834 Mitglied des dreifachen Landrates. 1835 Mitglied und Sekretär der Schulkommission. 1839 Polizeidirektor. † 25. Oktober 1869. SZ 1869 N. 96; BdU 1869 N. 86.

[81] StAE A. AV 25: Schreiben Pfarrer Suters an Abt Konrad vom 19. Febr. 1824.

[82] Franz Holdener (1800—1871), Bruder des Landammanns Fridolin Holdener. 1823 Professor am Gymnasium in Schwyz und Inspektor der deutschen Schulen. Durch die Organisation des Schwyzer Schulwesens 1835 und 1842 hatte er sich große Verdienste erworben. Nach der Ankunft der Jesuiten verließ er die Stelle eines Rektors der Lateinschule und wurde Beichtiger des Frauenklosters St. Peter. BdU 1871 N. 35; Dettling 54.

[83] StAE A. AV 25.

[84] StAE A. AV 26.

[85] StAE A. AV 27.

ordnen. Zu lehren wäre vor allem Latein, aber je nach Wunsch auch Französisch und Italienisch nebst den anderen Lehrfächern. Die Einrichtung einer anständigen Wohnung für die Professoren und des Klösterli zu einem brauchbaren Schulgebäude, wie auch der Unterhalt aller dazugehörigen Gebäude fielen zu Lasten des Klosters. Ueber die Gestaltung des Unterrichtes müßte man sich mit der Schulkommission verständigen. In diesem Konkordat sahen die Initianten das beste Mittel, eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Lehranstalt zu unterhalten, zunächst für Bildung der auf den geistlichen Stand sich vorbereitenden Jugend, dann auch der übrigen schwyzerischen Jünglinge. Dadurch blieben bedeutende Gelder im eigenen Lande, und die Jugend würde vor manchen Gefahren bewahrt, denen sie in fremden Schulen und Städten ausgesetzt wäre.

Wie vorauszusehen war, konnten die Verhandlungen nicht geheim gehalten werden. Während des ganzen Sommers 1824 stand die Schulfrage im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. In Schwyz setzte ein wahrer Schulkampf ein. Geheime vertrauliche Berichte[86] setzten den Abt in die Lage, die verschiedenen Ansichten zu vernehmen. Diese ließen es klug erscheinen, mit der endgültigen Entscheidung zuzuwarten bis zur Versammlung der Schwyzer Kirchgemeinde am 10. Oktober. Sie fand wegen der großen Menge Volkes nicht im Rathause, sondern auf dem Platze davor statt.[87] Pfarrer Suter legte die Lage der Schule dar und gab den Entschluß bekannt, die Lateinschule nach den Bestimmungen eines Konkordates für einige Jahre dem Stift Einsiedeln zu übertragen. Die Kirchgemeindeversammlung genehmigte einstimmig den Vorschlag[88] und beauftragte Pfarrer Suter und Siebner Jütz zu Verhandlungen mit dem Abte[89], welcher nach Anhören des Kapitels am 25. Oktober bereit war, auf das Konkordat einzutreten, «wenn auch durch diese Uebernahme der Schulen in Schwyz dem Stifte Einsiedeln sehr große, fast unüberwindliche Beschwerden entstehen».[90] Von diesen Beschwerden blieb Einsiedeln jedoch verschont, denn nach Anhören der beiden Delegierten über die geführten Verhandlungen an der Kirchgemeindeversammlung vom 7. November 1824 wurde das Konkordat nicht ratifiziert. Was war geschehen? Den Gegnern des Stiftes war es in einem Monat gelungen, die Bemühungen um eine solide Lösung des Gymnasiumsproblems zu hintertreiben. Nach einem Bericht Pfarrer Suters vom 17. November[91] wären einige Gegner «mit so satanischer Raserey» befallen gewesen, daß das Klösterli, von Einsiedler Herren bewohnt, kaum vor Mordbrand sicher gewesen sei. Einige Redner an der Kirchgemeindeversammlung machten auch Einsprüche gegen das geplante Konkordat zugunsten mehrerer Weltgeistlicher, welche «glaubten, hinlängliche Kenntnisse und nöthigen Eigenschaften zu besitzen, um auf Professor Stellen im Klösterli Anspruch machen zu dürfen», wie Landammann Carl von Zay an den Dekan des Stiftes am 9. November schrieb.[92] Um diesen Gelegen-

[86] StAE A. AV 29, 31, 40c, 59.
[87] StAE A. AV 59.
[88] Schwyzer Wochenblatt 16. Oktober 1824 (StAE, A. AV 59, 40c).
[89] StAE A. AV 33.
[90] StAE A. AV 32; StAS 55b.
[91] StAE A. AV 38.
[92] StAE A. AV 35.

heit zu geben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, beschloß man, noch ein Jahr zuzuwarten.[93] Der Kirchenrat wurde beauftragt, drei würdige und taugliche Weltgeistliche aufzusuchen, «die als Professoren wie vor der Revolution das Klösterli mit Nutzen und Beschwerden übernehmen». Erwiese es sich jedoch als unmöglich, das nötige Lehrpersonal unter dem Weltklerus zu finden, trete am 1. September 1825 das Konkordat in Kraft.[94] Der Kirchenrat setzte den Abt vom Beschluß der Kirchgemeindeversammlung am 17. November in Kenntnis und teilte ihm mit, daß demzufolge das Convenium von 1804 wieder Geltung besitze.[95] Die Schule werde sobald als möglich wieder eröffnet und als Professoren seien Franz Holdener und Theologiestudent Melchior Tschümperlin[96] bestimmt worden, für den aber einstweilen bis zu seiner Priesterweihe der Pater Lektor der Väter Kapuziner oder der Frühmesser Augustin Schibig als zweiter Professor unterrichten sollten. Das Kloster möge den dritten Professor stellen oder die vertragliche finanzielle Unterstützung von 800 Gulden leisten. Damit war für ein Jahr der Schulbetrieb gesichert. Der Kontakt mit Einsiedeln wegen Uebernahme des Gymnasiums wurde jedoch nicht aufgegeben. Die neue Schulkommission wurde beauftragt, weiter zu unterhandeln, aber so geheim als möglich. Noch immer war die Erkenntnis lebendig, daß eine wohlgeordnete Schule allein mit Hilfe des Klosters Einsiedeln möglich sei. Um dieses Ziel zu erreichen, und um der Jugend zu dienen, sollten ökonomische Interessen keine Rolle spielen. Alt Landammann und Pannerherr Franz Xaver Weber[97], wie auch Pfarrer Suter waren mit anderen der Meinung, das Konkordat sei nur deswegen abgelehnt worden, weil man den Einsiedler Herren den Klösterlifonds habe überlassen wollen.[98] Hätte das Stift auf diesen Fonds verzichtet, wäre das Konkordat sicher zustandegekommen.

Im Herbst 1825 konnte nach den Jahren des Provisoriums das Gymnasium mit drei Weltgeistlichen fortgeführt werden. Als Rektor amtete Franz Holdener. Als Professoren wirkten Melchior Tschümperlin, der am 2. April 1825 zum Priester geweiht worden war, und Sebastian Anton Ka-

[93] StAE A. AV 35, 40e.

[94] StAE A. AV 35, 40e, 59.

[95] StAE A. AV 39.

[96] Melchior Tschümperlin (1801—1879), * 16. September 1801. 1825 zum Priester geweiht. Professor an der Lateinschule in Schwyz. 1828 Kaplan zu St. Peter in Schwyz. 1837 Sekundarlehrer der Bürgergesellschaft Schwyz. 1840 Pfarrer in Jona (SG). 1844 Rektor und Professor an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen. 1845 Pfarrer in Sargans, 1855 in Ingenbohl. 1859 bischöflicher Kommissar des Kapitels Schwyz. 1871 resignierte er und lebte unverpfründet in Schwyz, wurde 1873 Sextar, 1875 päpstlicher Geheimkämmerer und starb am 21. Oktober 1879. HBLS VII 85; Alois Dettling, Geschichte des Volksschulwesens im Kanton Schwyz in den vergangenen fünfzig Jahren 1849—1899 (Einsiedeln 1899) 124.

[97] Franz Xaver Weber (1766—1843) bekleidete die meisten Ehrenämter des Landes Schwyz, war Landesschützenmeister, Oberst des Regiments Einsiedeln, Ehrengesandter und Richter. 1792 Landvogt im Gaster, 1805 Landesstatthalter. 1807—1808, 1813 bis 1818, 1820—1822 und 1823 Landammann. 1818 Pannerherr. 17 Mal Tagsatzungsgesandter und erhielt von König Ludwig XVIII. von Frankreich den Orden der Ehrenlegion. In den Landeswirren zu Beginn der Dreißigerjahre war er heftigen Anfeindungen ausgesetzt. HBLS VII 441.

[98] StAE A. AV 42a/b: Alt Landammann Weber an den Abt am 23. Dezember 1824 und Pfarrer Suter an denselben am 19. Januar 1825.

mer[99]. Man war mit dieser Lösung zufrieden und stellte den Klösterliherren ein gutes Zeugnis aus. Dadurch war auch die Frage der Uebernahme der Lateinschule durch Einsiedeln gegenstandslos geworden. Umso mehr traten die finanziellen Wünsche in den Vordergrund.[100] Die Frage des Conveniums wurde wieder aufgerollt. Der Antrag auf dessen Erneuerung wurde vom Kantonsrat am 26. Januar 1825 abgelehnt. Es sollte mit dem Kloster ein «Subsidienvertrag» abgeschlossen werden. Die hiefür eingesetzte Kommission beantragte, daß das Stift nach Maßgabe der Fünfzehnerakte besteuert und daher dem Bezirk March gleichgestellt werde. Für die Schulen in Schwyz sollte es jährlich 700 Gulden oder eine einmalige Kapitalsumme von 14 000 Gulden leisten. Darüber hinaus sollte es dem alten Lande Schwyz entweder jährlich oder dann nur einmal eine noch festzusetzende Summe ausbezahlen. Diese Gelder überstiegen jedoch die Leistungsfähigkeit des Klosters. Nachdem der Abt am 27. Oktober persönlich in Schwyz an der Ratsversammlung erschienen war, um die finanzielle Lage seines Stiftes darzulegen, beschloß der Rat am 28. Oktober 1825, daß Einsiedeln jährlich einen Betrag von 200 Louisdor zu entrichten habe, wovon die eine Hälfte dem Kanton, die andere dem alten Lande Schwyz zufallen sollte und zwar für dessen Schulen, wie der Abt erst später erfuhr.[101] Desungeachtet wandte sich Landammann Hediger am 11. Mai 1826 an Abt Cölestin Müller[102] um Unterstützung der Lateinschule durch einen namhaften Beitrag, da in Schwyz keine Hilfsmittel vorhanden seien und die Gefahr bestehe, daß sich die Lehrer bei ihrem mageren Gehalt zurückziehen würden.[103] Die Schulkommission trat mit diesem Anliegen am 3. Juli erneut vor den Abt[104] und stellte ihm vor, daß der Schulfonds zur Erfüllung aller Verpflichtungen bei weitem nicht ausreiche. Besonders mache der Zerfall des Klösterligebäudes größere Ausgaben notwendig, welche alle Einnahmen beinahe vollständig aufzehrten, so daß zur Entrichtung des Lohnes an die Professoren für dieses Jahr fast nichts übrig bleibe. 1827 ergab sich bereits ein Defizit von 300—400 Gulden[105] und die Schulkommission drückte offen die Hoffnung aus, daß das Kloster neben den 100 Louisdor an die Schulen des alten Landes Schwyz noch einen freiwilligen Beitrag leiste. Tatsächlich wußte man in Einsiedeln sehr gut, daß der ehemalige Klösterlifonds infolge früherer Vergeudungen, so des Baues des neuen Schulhauses und des Theaters 1801, «von welchen die Vorgesetzten dem Volke nichts sagen durften», sehr zusammengeschmolzen war. Auch war der Abt nicht bereit, weitere Beiträge zu leisten, wenn der Kanton seine Anträge bei der

[99] Sebastian Anton Kamer: 1825 als Professor ans Gymnasium gewählt, erteilte wegen der geringen Schülerzahl seit 1834 auch Unterricht an der deutschen Schule. 1835 wurde er mit Beibehaltung des Professorentitels und mit den bisherigen Verpflichtungen als Lehrer an die zweite Abteilung der Mittelschule gewählt. Dettling 54.

[100] Henggeler, Abt Cölestin 34 ff.; ders. MBH III 186.

[101] StAE A. AV 59.

[102] Cölestin Müller (1772—1846) von Schmerikon. Konventuale des Klosters Einsiedeln 1790. Präfekt des Klostergymnasiums. Zum Abt gewählt am 18. April 1825. † 26. März 1846. Henggeler, MBH III 184—201, 469 f.; HBLS V 186; ADB 22, 521; SKZ 4. April 1846.

[103] StAE A. AV 43.

[104] StAE A. AV 45.

[105] StAE A. AV 46.

Besteuerung nicht berücksichtige. Das alte Land habe von der Klostersteuer den größten Nutzen und solle darum selber für seine Schulen sorgen.[106] Als Einsiedeln nach weiterem Drängen von Schwyz am 26. August 1827 zur Vermehrung des Klösterlifonds mit drei Kapitalbriefen eine Summe von 3884 Gulden anweisen ließ, bemerkte die Schulkommission, daß ihr der «innere Gehalt» dieser drei Kapitalien von sehr geringem Werte vorkomme und sie sich nicht entschließen könne, dieselben anzunehmen. Ebenso wurde am 10. Oktober dem Abte die Absicht unterschoben, er wolle sich der durch das Convenium von 1804 eingegangenen Verpflichtung zur jährlichen Bezahlung der 800 Gulden entschlagen.[107] Tatsächlich glaubte man in Einsiedeln, daß nach der Beitragsregelung von 1825 keine weitere Verpflichtung mehr auf dem Kloster laste und für das Schulwesen in Schwyz nun hinlänglich gesorgt sei.[108] Das Kloster sei außerstande, auch nur für einmal einen ansehnlichen Betrag zu geben. Es könne sich daher umso weniger verpflichten, eine jährliche Zahlung auf sich zu nehmen. Abgesehen davon, daß der Vorschlag des Abtes, in der Besteuerung dem Bezirk Einsiedeln gleichgestellt zu werden, nicht angenommen wurde, hätte ein zusätzlicher Beitrag an die Schulen von Schwyz zur Folge, daß andere Bezirke um gleiche Beiträge für ihre Schulen nachsuchen würden, die in ihren Augen wichtiger seien als jene von Schwyz. Darum erklärte der Abt offen, «daß wir uns auf einen jährlichen Beytrag an Ihre Schulen unmöglich einlassen und dadurch uns eine so schwere Last aufladen können».[109] Dasselbe betonte am 27. Oktober 1827 auch der Dekan des Klosters gegenüber der Schulkommission, fügte jedoch bei, das Kloster sei bereit, die Schulen gerne und nach Kräften zu unterstützen.[110] Dazu übersandte er die einmalige Summe von 24 Louisdor. In ihrem Dankesschreiben vom 2. November wies die Schulkommission noch einmal grundsätzlich darauf hin, daß das Convenium von 1804 immer noch seine volle Gültigkeit besitze, wenn auch die 800 Gulden einige Zeit nicht entrichtet worden seien. Der Abt habe sich bei den Verhandlungen 1825 «so wohlwollend und teilnehmend für das Schulwesen ausgesprochen, daß wir niemals ahnden noch denken konnten, daß die Fortsetzung der früheren Beyträge an unsere Schulanstalten in der Folge zurückgezogen oder verweigert werden wolle». Man ist aber bereit, gemäß dem Grundsatze der Billigkeit das Stift nicht über Gebühr zu belasten und «eine jährliche abzureichende Summe auszumitteln».[111] Im Sommer 1828 wurden die Besprechungen in Einsiedeln geführt. Die Schulkommission bestimmte am 6. Juni Landammann von Zay, Amtsstatthalter Reichlin, Landessäckelmeister Fischlin und Rektor Holdener als Abgeordnete.[112] Zuerst verlangten sie einen Beitrag von 50 Louisdor, dann 40 und zuletzt einigte man sich auf einen Jahresbeitrag von 30 Louisdor. Am 8. Juli erklärte sich der Kirchenrat, unbeschadet des Conveniums, mit dieser Lösung einverstanden.[113] Diese Vereinbarung war ein Kompromiß. Beide Teile fanden es für klug, nicht mehr starr an ihrem früheren Standpunkt festzuhalten. Das Kloster war bereit, wie ehedem einen jährlichen Beitrag zu leisten und die Schwyzer waren mit einer klei-

[106] StAE A. AV 59.
[107] StAE A. AV 49.
[108] StAE A. AV 44.
[109] StAE A. AV 47.
[110] StAE A. AV 51.
[111] StAE A. AV 52.
[112] StAE A. AV 53.
[113] StAE A. AV 58; Triner 78.

neren Summe auch zufrieden. Bis 1832 bezahlte der Abt die vereinbarte Summe jährlich aus, stellte jedoch während der politischen Wirren 1833 die Zahlungen ein.

Die drei Professoren am Gymnasium hatten in sechs Klassen ungefähr 20—25 Schüler zu betreuen. Selten aber waren alle Klassen besetzt. Den größten Zulauf hatten die ersten beiden. Die Parteikämpfe im Kanton Schwyz in den Dreißigerjahren beeinträchtigten auch die Schule.[114] Nach Beruhigung der politischen Lage beschloß der Kirchenrat am 16. Januar 1834, eine neue Schulkommission von acht Mitgliedern zu ernennen, zwei aus dem geistlichen und sechs aus dem weltlichen Stande. Rektor Holdener war Mitglied und wurde zugleich Inspektor der deutschen Schulen. Er legte am 31. Oktober einen Vorschlag für eine bessere Organisation des Schulwesens vor. Die Schulkommission erhielt daraufhin vom Kirchenrat den Auftrag, für die deutschen und lateinischen Schulen einen Schulplan vorzubereiten, welcher genau bestimmte, wieviele Professoren und Lehrer angestellt werden müßten und welche Besoldung ihnen zukomme. Der Kirchenrat werde dann für Mittel und Wege sorgen, dem gesunkenen Schulwesen neuen Auftrieb zu verleihen. Am 30. Oktober 1835 genehmigte der Kirchenrat die Schulordnung, deren endgültige Redaktion Rektor Holdener besorgte.[115] Ob dieser neue Schulplan an der Lateinschule noch praktisch zur Anwendung kam, ist zweifelhaft, denn es zeigte sich schon 1835 die Möglichkeit einer anderen Lösung. Nach dem alten Plane waren am Gymnasium folgende Fächer vorgesehen: In den ersten vier Klassen lehrte man Religionslehre, in allen sechs Klassen die biblische Geschichte und Rechnen bis zu den Anfangsgründen der Algebra, in der ersten und zweiten Klasse Schweizergeographie, in der zweiten, dritten und vierten Klasse die alte Geschichte und Archäologie bis auf Christus, in der fünften und sechsten Klasse Schweizergeschichte und Naturlehre, in der dritten und vierten Klasse allgemeine Geographie, Latein, Deutsch und Rhetorik. Dieser Plan soll aber nicht genau befolgt worden sein, da «in der ersten Classe teutsche Sprache, biblische Geschichte, Catechismus, Rechnen und Schweizergeschichte gelehrt, mit dem Lateinischen erst in der zweiten Classe angefangen und die alte Geschichte, Archäologie, allgemeine Geographie, Schweizergeschichte und Naturlehre nicht mehr vorgetragen werden». Auch wurden seit einigen Jahren die sechs Klassen in vier verschmolzen, um einen Lehrer zu sparen.[116] Besonders hemmend erwiesen sich die geringen Vorkenntnisse, welche die Schüler aus der deutschen Schule mitbrachten.[117] Merkwürdige Zustände berichtete 1836 der «Schweizer Republikaner» über einen lockeren Schulbetrieb am Schwyzer Gymnasium, da «der Lehrer nach seinem Gutfinden das ganze Jahr lehren kann, was er will; die dem Namen nach bestehende Schulkommission kümmert sich weder ob noch wie Schule gehalten werde. So muß sich der Vater gedulden, wenn der Lehrer seines Sohnes während der Schule auf dem Katheder seinen Rausch ausschnarcht. Die sonst so pompöse Feierlichkeit der Preisausthei-

[114] Dettling 14 ff.

[115] Text des Schulplanes für die deutsche Schule vgl. Dettling 18.

[116] Gerold Meyer von Knonau, Der Kanton Schwyz, historisch, geographisch, statistisch geschildert (St. Gallen und Bern 1835) 155 ff.

[117] a. a. O. 156.

lung hat sich vom Theater in die Schulstube zurückgezogen».[118] Wenn tatsächlich am Gymnasium manches unvollkommen war, so lag das zur Hauptsache an den beschränkten finanziellen Mitteln. Der Vorwurf an die Schulkommission war sicher fehl am Platze, denn sie sah klar, daß das Schulwesen besser eingerichtet werden mußte und daß tüchtige Lehrer anzustellen waren. Sie wies wiederholt darauf hin, «wie aller Orten in der Nähe und Ferne um uns dem Schulwesen alle nur mögliche Aufmerksamkeit, und geschehe es auch in verderblichem Sinne, gewiedmet werde, und so dürfen auch wir nicht zurückstehen. Uns liegt ob, die von unseren Vätern ererbten Grundsätze in moralischer und religiöser Beziehung durch tüchtige Lehrer auf unsere Jugend zu übertragen und gehörig pflegen zu lassen».[119] Es war ein hohes Ziel, das die für die Schule verantwortlichen Männer erstrebten. Daß sie es in diesen schwierigen Zeiten nicht ganz erreichten, wer wollte ihnen daraus einen Vorwurf machen? Darum aber ist es verständlich, daß sie den Plan zur Berufung der Jesuiten nach Schwyz billigten. Im höheren Schulwesen des Kantonshauptortes vollzog sich 1836 eine Wende, die durch die vorangegangenen Erfahrungen vorbereitet worden war. Man war bereit, große Anstrengungen und Opfer zu bringen, um sich das Gymnasium verbessert zu erhalten.

[118] SR 19. Juli 1836.
[119] StAE A. AV 58: Sitzung des Kirchenrates Schwyz vom 28. Oktober 1835.